



Abend-

Zeitung.

307.

Donnerstag, am 23. December 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redakteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Am Geburtstage
des

Königs von Sachsen,
den 23. December 1824.

Gleich einer Schnur von reinen Perlen reihet
Sich Jahr an Jahr dem Vater unsers Landes,
In Huldigungen jedes Alters, Standes,
Im Dankerguß, den jede Brust ihm weihet.

Denn endlos ist, was seine Hand verleihet,
Ist die Gewähr des treuesten Unterpfandes,
Des innigen, dem Herzen theuren Bandes,
Das jeder Sachse glorreich benedeiet.

Und wie sich heut' des Jahres Perle ründet,
Beginne neu die reinste Perle wieder,
Und Himmelssegens träufle drauf hernieder,
Und vielfach noch sey diese Zahl verbündet,
Daß so des Dankes Thräne und der Freude
Sich eine zu dem schönsten Throngeschmeide.

Th. Hell.

Der Mäuseturm im Soplo: Ses.

(Beschluß.)

23.

Es war, so berichtet die Sage, Mangel an Lebensmitteln eingetreten bei der langen Versammlung der Wählenden auf dem Felde bei Kruszowica — und da der Tag der Entscheidung herangekommen war, der den Sarmaten einen König geben sollte, und den Göttern geopfert und das festliche Mahl bereitet werden, fehlte es am Nothwendigen, und vergeblich

sandte man aus in die Umgegend, die von streitenden Partheien verwüstet, nichts mehr bieten konnte zur Sättigung einer so zahlreichen Menge. Da stand Piast auf und erbot sich, auszutheilen, was sein Haus vermöge, und gab die Ueberreste des gestrigen Hochzeitmahles preis. Unter dem, was die Ausgeschickten brachten, befanden sich auch die Gefäße, über welche die wandernden Knaben das geheimnißvolle Zeichen beschrieben, und die Versammlung aß und trank und der Meth versiegte nicht in dem Becher, und die Schüsseln wurden nimmer leer. Da pries das Volk den Piast als einen freigebigen Mann, und man rief erst hin und wieder und dann tönte es aus tausend Kehlen: Was suchen wir fortan einen König? Welcher würde wohl leutseliger seyn und milder, als der Piast, der seinen Bissen theilt und Trunk mit dem Geringsten im Volk? Sehet, wie Alles gedeihet, was aus seiner Hand kommt, unter solchem König würde der Ueberfluß einkehren in die Hütte des Armen und der Segen der Götter, der so sichtlich über ihm waltet, von ihm ausgehen in das ganze Reich. — Nicht umsonst verhallten diese Worte, bald begrüßte die Versammlung den leutseligen Gastgeber als König der polnischen Elawen, und der Strahl der sinkenden Sonne erglänzte auf den Schilden, auf denen die Wahlherren den Herrscher Piast den jauchzenden Völkern zeigten.

Drinne im Hause saßen Miloslaw und Sendzowoy zusammen mit Njepichen und der Mutter. —

Es war schon spät worden und keine Nachricht vom Wahlfelde gekommen. Unruhig schauete Piasz's Gattin nach der Thür, ob der Erwartete sich nicht zeige. Die betagte Mutter spann fleißig an dem vollen Kofen und sah unterweilen mit freudiger Zärtlichkeit auf die holde fürstliche Tochter. Gedankenvoll blickte der Wojewodensohn in die Abendröthe, und Sendziboy saß finster und verstimmt in einer entlegenen Ecke. Da schallte aus der Ferne ein vielstimmiger Jubelruf zu dem stillen Gemach. — Sie haben den König gewählt, sprach die aufhorchende Alte. Hört, wie sie schreien und jubeln. Die Götter mögen es lenken zum Besten und uns einen Gebieter schenken, wie der alte König war, Dein Ahn, hoher Herr, und der dem wüsten Popiel nicht gleiche. Hörst Du es, brach der greise Waffenträger los: hörst Du es, Enkel des Krak, sie haben den König gewählt, und jetzt, jetzt ist die Krone von Deinem Haupte gefallen. — Doch Miloslaw antwortete nicht und bald herrschte wieder Stille in der kleinen Versammlung. Da hörte man draußen die Schritte vieler Kommenden, die Thür ging auf und Piasz trat ein. Frohlockend eilte ihm Njepicha entgegen, aber sie trat bestürzt zurück, als sie den goldnen Keif gewährte in seinem Haar und auf seinen Schultern den Königsmantel. Da ging Piasz vorüber an ihr und trat zu Miloslaw — und wie er das gekrönte Haupt tief neigte vor dem ausgestoßenen Sprößling der alten Herrscher, erschien er würdig der neuen Zierde. — Wende Dein Auge nicht ab von mir, erlauchter Abkömmling des uralten Königstammes. Nicht ich bin es, der die Hand ausgestreckt hat nach Deiner Krone; eines Mächtigers Wille hat sie auf meinen Scheitel gesetzt. Blicke mich an, den Gefährten Deiner Kinderzeit, wie ehemals, edler, männlicher Fürst, daß der goldene Keif mich nicht zu Boden drücke. Sieh, Deiner Schwester halber habe ich mich gefreuet, daß es so gekommen und ihr ein Loos beschieden ist, ihrer würdig, so es Dir aber weh thut, entsage ich gern. — An mir ist es, zu entsagen, sprach Miloslaw nach einer Weile: und ich danke den Göttern, die es also gefügt und mir noch die Freude bereitet. Sieh, ich fühle, der alte Fluch ist gelöst, und Friede und Ruhe ziehen wieder ein in meine verwundete Brust. Heil sey Dir, Piasz! und so begrüßt der alte Herrscher Enkel Dich als seinen Herrn und König! — Er wollte das Knie beugen vor ihm, aber der König umfing ihn rasch und sie hielten sich schweigend Brust an Brust, von Njepichens Armen umschlungen. — Sendziboy aber,

bedrängt von Lust und Schmerz, sprach zu des Königs freudezitternden Mutter: Nun, da es sollte so seyn, so preise auch ich die liebenden Götter, weil doch nun der Stamm nicht untergehen wird, an den ich mich gehalten von Jugend auf. — Als Miloslaw sich wieder aufrichtete aus der Schwester und des Schwähers Armen, warf er einen freundlich-wehmüthigen Blick um sich her und sprach: Das Geschick ist erfüllt, ausgelöscht ist der Name des Lech aus dem Verzeichniß der Lebenden; ein neues Geschlecht beginnt, das Geschlecht des Piasz. Möge es blühen in fernen Tagen und dem Ahnen gleichen an Treue und untadligem Sinn. Ich aber gehe in die Einsamkeit, wo ich Eurer gedenken werde mit Liebe, und das letzte Wort meiner Lippen wird seyn, wie das, welches ich Euch beim Scheiden zurufe: Heil Dir, Piasz! Heil Dir, Njepicha! Heil Euern Kindern und Enkeln. — Und als er so gesprochen, entschwand er aus ihren Blicken, ohne des Rufens der Bestürzten zu achten.

Die Nacht war völlig herangebrochen, Miloslaw stand am Grabe Helindens. Der Kranz des lieblichen Kindes ruhte auf dem Haupte, dem die Krone entfallen war. Leb' wohl für diese Erde, kleine Schläferin! sprach er: es treibt mich fort von Deiner Ruhestätte. Leb' wohl, wenn eine Handvoll Tage vorüber sind und ich Dich dort wiedersehe, wo Du wohnst, so blick' auf diesen Kranz und Du wirst wissen, es ist Miloslaw! Leb' wohl, ich scheide, dieß müde Herz verlangt nach Ruhe! — Willst Du, daß wir Dich geleiten? fragten zwei sanfte Stimmen hinter ihm, und als er sich wandte, standen die beiden Griechentkaben am Grabe, mit Stäben in der Hand. — So seyd Ihr wiederkommen, Ihr Kinder fragte der Wojewodensohn freundlich: und habt mich nicht verlassen, der ich nun arm bin und einsam, und wollt mit mir ziehen in die Verbannung? — Wo einer einsam steht und betrübt, da sind wir nimmer fern, erwiderte Raphael: so er treu geblieben ist und fest in den Tagen der Prüfung. — Nicht in die Verbannung geleiten wir Dich, sprach Michael: wir führen Dich des Weges zur Heimath. — Und die Knaben wandten sich und schritten voran, ihnen folgte der Sohn des Wojewoden der Ebene.

Ueber Berg und Thal gingen sie, weit weg vom Reich der Slaven, und auf dem Wege erschlossen sich dem Jünglinge die Geheimnisse des christlichen Glaubens; da sie aber nach der Stadt Freysingen gekommen waren im bairischen Land und zu nächstlicher

Stunde vor einem weiten Gebäude standen, aus dem ihnen feierlicher Chorgesang entgegentönte und der Klang der Glocken vom hohen Thurm, da klopften die Führer an die Pforte und es ward aufgethan. Drittt hinein, Gefegneter des Herrn, sprachen die Knaben zu Miloslav, und als er sich unter dem Eingang nochmals umschaute nach ihnen, gewahrte er zwei lichtglänzende Gestalten, die aufwärts schwebten zu dem sternfunkelnden Himmelsbogen.

Nach vielen Jahren trug man den Ordensmann Obi in die Grust des Klosters. Helindens Kranz lag auf der stillen Brust. Die Kirche hat sein Andenken bewahrt.

Die Burg Kruszwica ward wieder aufgerichtet aus ihren Ruinen und lange noch hielten die Nachfolger des Piast daselbst ihren Hof. Nun ist ihre Stätte nicht mehr zu finden, ein geringer Flecken bedeckt den Ort, wo sie gestanden, und längst haben sich die Wogen des Goplo-See's über den Trümmern des Mäuseturms geschlossen.

Alexander Bronikowsky.

Ursprung des Wortes *Moutarde*.

Im Jahr 1382 zog Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, gegen seine aufrührerischen Nachbarn aus, und da die Stadt Dijon ihm dazu ihr Quantum von 1000 Bewaffneten gestellt hatte, gewährte ihr der Herzog in dankbarer Anerkennung nächst andern Privilegien auch die Erlaubniß, sein Wappen mit seinem Denkspruche: *Moult me tarde*, „ich verlange sehr,“ zu führen. Um dieses Zeichen fürstlicher Gnade öffentlich bekannt zu machen, ordnete die Municipalität von Dijon sogleich an, daß dieses Wappen nebst jenen Worten aufs zierlichste über dem Hauptthore der Stadt in Stein gehauen werden sollten, und so geschah es auch. Die Zeit jedoch, welche nichts verschont, und der immerwährende Fall von Regentropfen, die, wie bekannt, auch den härtesten Stein aushöhlen, oder sonst ein besonderer Umstand, verlöschten endlich das mittelste Wort *me*, und die überbleibenden beiden *moult* und *tarde* gaben zu der französischen Benennung des Senfes folgendermaßen Veranlassung. Seit langer Zeit und auch noch jetzt machten die Kaufleute von Dijon große Geschäfte mit Senf, der sonst, nach dem lateinischen Worte *Sinapis*, in Frankreich *Sénévé* hieß, und besaßen eine

Art, ihn mit Salz, Weinessig und andern Dingen anzumachen, so daß er sich lange hielt und in alle Welttheile versendet ward. Nun hatten sie die Gewohnheit, auf ihren Senfkrügen ein Schild anzubringen, worauf das Wappen der Herzoge von Burgund und die Worte, wie sie durch Zufall über dem Thore ihrer Stadt sich noch vorfanden, nämlich *moult tarde*, standen, und somit bekam der Senf jenen Namen *Moulttarde*, den er noch heut' zu Tage führt. Bemerkenswerth ist es, daß der natürliche Sinn, der in diesen beiden Worten liegt, wenn man sie lateinisch mit *multum ardet* (es brennt sehr) und im Altfranzösischen mit *moult arde* ausdrückt, leicht als der wahre Ursprung jener Benennung angenommen werden könnte, aus nichts geht aber hervor, daß die Einwohner von Dijon so große Lateiner waren, um aus Cicero's Sprache einen Namen für einen ihrer Handelsartikel zu erborgen. H.

A n e k d o t e.

Fast auf allen Universitäten Deutschlands gibt es Studenten, die gleichsam als Inventariestücke es immer verbleiben, weil sie sich aus Mangel an soliden Kenntnissen und Lust zu einer Mühe und Anstrengung erfordernden Beschäftigung, nicht entschließen können, in einen andern Wirkungskreis zu treten. Ihre Hauptbeschäftigung besteht darin, sich den neu-angekommenen, unerfahrenen Jünglingen als Cicero's aufzudringen. Sie besitzen daher auch eine große Portion von Zudringlichkeit.

Eines dieser Inventariestücke auf der Universität R***, der Student P., ging einst dreist in die dortige Ressource, ob er gleich kein Mitglied derselben war.

Der Aufwärter wies ihn zurück.

Was! schrie P.: mir will man die Thür weisen? mir! der ich schon sieben Jahre hier Student bin?! —

Der Vorsteher der Ressource, R., hörte diesen Streit. Er näherte sich dem Studenten und sagte sehr kalt zu ihm:

„Seyn Sie still! Ich bin seit dreißig Jahren hier auf der Universität und würde mich schämen, um lumpiger sieben Jahre willen nur ein Wort zu verlieren.“

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

In vielen Straßen sind Gruben entstanden, welche groß genug sind, eine 4spännige Equipage zu verschlingen; daher ist auch fast zu vermuthen, daß wohl mit dem Orkane ein Erdstos verbunden gewesen sey. Der Thermometer stand den 18. Nov. auf 3 Grad Wärme und stieg während des Unglücks auf 7½ Grad. Die Barometer waren vorher ungewöhnlich tief, stiegen aber während des Orkans sehr schnell. Auch will man eine gänzliche Verwirrung der Pendeluhren bemerkt haben. Also Beweis genug, daß eine besondere Erschütterung statt gehabt haben muß. — In den meisten Gegenden der Stadt ist kein Brod zu erhalten, indem die Oefen der Bäcker eingestürzt sind, wie denn überhaupt fast alle Oefen in den untern Etagen eingefallen sind. Unter einem Ofen fand man eine Mutter mit drei kleinen Kindern, welche sich auf demselben zu retten gesucht hatten und beim Einstürzen darunter begraben wurden. — Wie das Wetter auf dem platten Lande und in den Wäldern gewüthet haben muß, läßt sich daraus schließen, daß sogar in der Mitte der Stadt, im Sommergarten, ein ertrunkener Wolf lag. —

Die Theater sind geschlossen, und der Mensch ist der Betrachtung für das ernste Leben überlassen. Hätte ich nicht vor ein Paar Tagen schon nachfolgende Zeilen für Sie entworfen gehabt, jetzt wäre mir das kleinliche Treiben der theatralischen Kunst neben der großen Naturerscheinung nicht in den Sinn gekommen. Nehmen Sie denn so vorlieb mit dem guten Willen, Ihnen gefällig zu seyn. Warum in Ihrem interessanten Abendblatt unsers Bühnenverhältnisses seit langer Zeit keiner Erwähnung mehr geschieht? fragt man sich hier im Kreise gebildeter Freunde der Kunst. Ehedem hat ihr Refer. manche treffliche Notiz in derselben niedergelegt. Sie wünschen nun von mir einige Nachrichten über dasselbe? Ich bin aber kein Theatergänger von Profession, habe auch nicht Zeit, ein oberflächliches Tagebuch über unsere Bühne zu liefern. Nehmen Sie daher mit folgenden kurzen Notizen fürlieb, welche doch einigermaßen die vorhandene Lücke ausfüllen. — — Mad. Feddersen, die seit verwichenem Ostern hier engagirt ist, ist eine hübsche Frau. Für naive, jungfräuliche Rollen paßt ihre korpulente Gestalt nicht mehr, im Trauerspiel fehlt ihr Phantasie und das Pathos ächt tragischer Wirksamkeit auf das Herz. Um erhaben zu scheinen, stellt sie sich auf die Zehen und hebt winkelförmig die Arme über den hochaufgeschürzten Busen und falter dann beide Hände, die Augen gen Himmel oder in die Lehnsühle werfend, gleichsam zur Aufmerksamkeit auffordernd. Ihrem Tone fehlt der Schmelz süßer Wehmuth, des

tieferegreifenden Schmerzes; die metrische Sprache wird in der gewöhnlichen Manier vorgetragen. Mit allen dem kann man in Trauerspielen nimmermehr tragisch seyn. Sie erschien zuerst im bürgerlichen Lustspiele der Frau von Weiffenthurn: „Das letzte Mittel,“ als Baronin Waldhüll, und die volle, üppige Gestalt bezauberte das lüsterne Auge der Männer. Diese Gattung Rollen ist die Arie, um die sich ihre Darstellfähigkeit mit Geschicklichkeit und Einsicht dreht. Verstünde sie nur, solche Prosa mehr zu idealisiren und diesen Gebilden einen höhern Standpunkt zu geben. Denn gewiß würde Mad. Feddersen noch mehr gefallen haben, das ästhetische Schöne, die graziöse Weiblichkeit mehr getroffen, besonders in den Scenen mit Gluthen, und ich hätte an dieser Erscheinung alsdann nichts auszusetzen gehabt. Dennoch leistet Mad. F. in dieser Gattung immer das Beste. Nun kamen aber poetische Produkte an die Reihe, z. B. Preciosa, Maria Stuart, und endlich auch noch die Jungfrau von Orleans!!! Aber die Welt der Phantasie, des Idealen, ist keine Welt für sie! Mad. F. versuchte sich auch in der Oper, und wählte sonach: Susanne (Figaro's Hochzeit), Marie (Raoul Blaubart), Emeline (Schweizerfamilie), Rosalieb (Nothköppchen) zu ihrem neuen Glanzpunkte. Aber — aber — wiederum recht Schade! Hier fehlte es ihr an einer Kleinigkeit — der Stimme, vor der alle übrigen Forderungen, welche etwa noch zu machen wären, verstummen. Sie mißfiel, wie natürlich. Sie hat alle Singparthieen, wie wir hören, zurückgeschickt, und das fernere Spielen derselben verweigert. Es muß dem wohl so seyn, denn wir sahen, zur allgemeinen Freude, nach ihr unsere Gebhardt wieder als Emeline in der Schweizerfamilie, sie wurde empfangen und gerufen. Zum Benefice für Mad. Feddersen: „Das goldene Vlies,“ von Grillparzer, und zwar zum erstenmale. Die Wahl war lobenswerth, aber die Ausführung? — o die Ausführung!!! — Diese zwei Theile sind in einen zusammengeschmolzen und die Handlung von 4 Akten wird durch Gorgo, Medeens Amme und Andere erzählt, und wie langweilig! Wer das Dichterwerk gelesen hatte, kannte es in dieser Metamorphose fast nicht mehr. Medea erscheint so isolirt hier, wie — die Schauspielerin wider Willen, oder wie eine verunglückte Eulalia Meinau. Jason ist nicht mehr der Held des Stückes, obschon Hr. Wiebe viel Kraft anwendet, es durch seiner Stimme Ton zu verkünden. Jason ist und bleibt in dieser poetischen Verstümmelung ein ächter Pinsel, der nur für Medea zugeschnitten ist, und wie alle Uebrigen fast nur Episode. Ein Hr. Lange wurde auf dem Anschlagzettel als Verarbeiter dieses Werks genannt. Hr. L. mag sein Vergehen vor dem Richterstuhle der Kritik, vor allem vor dem des Verfassers verantworten. Das wäre denn alles Klafische, was wir seit dem Hierseyn der Mad. Feddersen verstümmeln sahen.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige für alle Gebildete.

So eben ist noch eine große Anzahl von neuen Kinderschriften, besonders in französischer Sprache, bei uns eingetroffen, welche wir sämmtlich zu den Leipziger Preisen verkaufen können. Sie sind in zwei Gewölben für Jedermann zum Ansehen aufgestellt.

Dresden, den 16. Decbr. 1824.

Arnoldische Buchhandlung,
am Altenmarkte an der Webergassen: Ecke.